

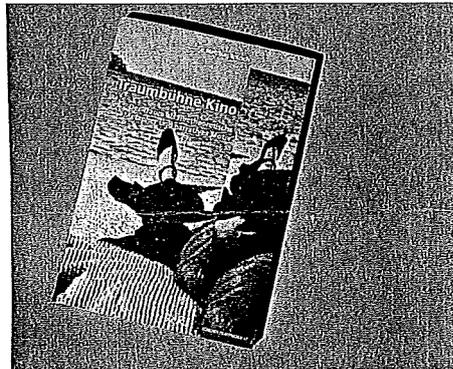
Matthias Brütsch  
**Traumbühne Kino**

Professional Production  
11-12/2011

### Träume ich?

Nein, es geht nicht um die »Traumfabrik«, sondern um unseren (tieferen) Zustand vor der Leinwand sowie um die Eigenschaften und die Beschaffenheit des Filmwerkes, also um einen Knäuel, der seit einem guten Jahrhundert besteht und noch nicht auseinander gekämmt wurde. »Was die Leute im Kino suchen, ... ist der Ersatz für die Träume. ... Dass diese Bilder stumm sind, ist ein Reiz mehr; sie sind stumm wie Träume. ... Es ist der ganze Mensch, der sich diesem Schauspiel hingibt; nicht ein einziger Traum aus der zartesten Kindheit, der nicht mit in Schwingung geriete. Denn wir haben unsere Träume nur zum Schein vergessen. ... es bleiben die Gewohnheiten des Traumes ...« So Hugo von Hofmannstahl in 1921. Neunzig Jahre später promoviert Matthias Brütsch mit »Der Traum als filmtheoretische Metapher und narratives Motiv« – und es ist alles andere als überholt. Für nachdenkliche Geister ist diese Dissertation spannend und anregend, besonders weil der Autor zuerst die früheren Betrachtungen und manchmal recht tiefen Überlegungen zum Film (im

Kino) als Traum (des Zuschauers) historisch nacheinander vorstellt und kritisch untersucht. Es war ja eine alte Frage, ob der Film zur echten Darstellung von Träumen taugte – müßige Frage, insofern jeder Mensch nur seine eigenen Träume kennt, also Vergleich und Beweis unmöglich sind. Doch besteht die Analogie Kino/Traum hartnäckig, auch seitdem die Filmwissenschaft das »Problem« nicht mehr ernst nimmt. In »Traumbühne Kino« nimmt eben Matthias Brütsch dieses Stoffkomplex ernst, und verarbeitet es auf nüchtern wissenschaftliche Weise; er ist methodisch sehr vorsichtig, verfährt hie und da hübsch mathematisch, hebt die bequemen impliziten Annahmen deutlich hervor (S. 72–73), führt einen akribischen Kleinkrieg gegen Vorurteile (S. 241–243), und bleibt trotzdem der Grenzen seiner Bemühungen bewusst, was sie nicht



mindert. Auf besser gesichertem Boden fußen die sorgfältigen Studien über den Stellenwert des Traumes im Spielfilm, seine dramaturgischen Funktionen, seine Gestaltungsmittel und Kennzeichnungen. Diese letzten allerdings können sich in ihrer Überhäufung verselbstständigen und zur reinen Filmsprache (oder Poesie) werden, also neuere Bereiche des filmischen Ausdruckes und auch des Kinovergnügens erobern. Der Zuschauer im Leser wird angeregt, beginnt, selbst über das Traumwesen Wesen Film zu sinnieren – was sogar für den Praktiker einen Gewinn bedeuten kann. Dafür gebührt Matthias Brütsch ein großer Dank. Matthias Brütsch, Traumbühne Kino, Schüren Verlag (Marburg 2011), ISBN 9978-3-89472-517-4, 420 Seiten, tw. farb. Abb., 38,- Euro / 51,50 CHF. PHD